DieLesepredigt

DRITTLETZTER SONNTAG DES KIRCHENJAHRES
8.11.2026

TEXT: 1 THESS 5,1–6(7–11) (ERST SPÄTER VERLESEN!)

I.

Stellen Sie sich vor: Sie kommen am späten Abend nach Hause und wollen ihre Haustür aufschließen. Aber Sie bekommen den Schlüssel nicht in das Schloss. Kann doch so schwer nicht sein, denken Sie? Das kommt darauf an. Anfang 2023 zeigte das Landesmuseum Württemberg in Stuttgart die Ausstellung »Berauschend. 10.000 Jahre Bier und Wein«. Mit den ältesten archäologischen Zeugnissen der Alkoholherstellung ging es los. Am Ende des Durchganges beschäftigte sich die Ausstellung auch mit den Auswirkungen des Rausches. Zum Ausprobieren gab es eine Tür, die der Besucher aufschließen sollte. Aber das Schloss und die eigene Hand mit dem Schlüssel ließen sich nur durch Lupen sehen. Die Lupengläser verzerrten die Wahrnehmung. Sie waren unterschiedlich geschliffen und simulierten verschiedene Stadien der Trunkenheit. Je mehr Promille der Besucher vermeintlich intus hatte, desto verzerrter nahm er das Zusammenspiel von Schloss, Schlüssel und Hand wahr, und desto schwieriger wurde es, den Schlüssel tatsächlich in das Schloss zu stecken. Bei der letzten Lupe wurde die Nacht vor der Haustür faktisch unausweichlich.

Paulus hätte dieser Selbstversuch vermutlich gefallen. Seine Gedanken im heutigen Predigttext kreisen nämlich um betrunken und nüchtern, um Wachen und Schlafen, Tag und Nacht. Wahrscheinlich wäre er mit einem zufriedenen Lächeln aus der Ausstellung herausgegangen: »Seht ihr, genau das habe ich gemeint. Ihr kriegt den Schlüssel so nicht in das Schloss! Ihr sperrt euch selber aus!«

(Verlesung des Predigttextes: 1 Thess 5,1-11)

II.

Wachen und nüchtern sein. Nicht schlafen und sich nicht betrinken. Die Kennzeichen einer christlichen Lebensführung. Im Ernst? Die Kennzeichen einer christlichen Lebensführung? Bevor wir in diese Debatte abgleiten, lassen Sie uns gleich festhalten: Paulus fordert nicht einen Schlafentzug und er spricht auch nicht über eine rigorose Alkoholabstinenz. Wachen und Nüchternheit gebraucht er als Bilder. Er malt uns etwas aus. Aber was?

Theodor K. freut sich schon den ganzen Tag auf den Tatort am Abend. Er hat eine ganze Menge zu tun den Tag über. Viel Gerenne, viel Geschleppe, viel Gewurschtel im Garten. Aber bei aller Anstrengung denkt er immer daran: »Heute Abend gibt es mein Lieblingstatort-Team!« Dann ist es endlich soweit. Er schnappt sich das Feierabend-Bier, ein paar Erdnüsse, setzt sich im Fernsehsessel zurecht, schaltet mit der Fernbedienung das Gerät ein. Der Vorspann läuft, die ersten Szenen bereiten den Fall vor, und dann flimmert vor Theodors Augen der Abspann über den Bildschirm. »Wie? Schon vorbei?« Ungläubiges Entsetzen. Tja, Theodor ist eingepennt. Seine Lieblingskommissarin musste den Fall alleine lösen, während ihr treuester Fan im Reich des Unbewussten weilte und sein Vergnügen verpasste.

So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. Ahnen wir, worum es Paulus geht? Wach und nüchtern, trunken und schlafend beschreiben Zustände unseres Bewusstseins. Wer schläft, bekommt nicht mit, was um ihn herum geschieht. Wer trunken ist, kann nur sehr eingeschränkt auf seine Umwelt reagieren. Er lallt, statt klar zu sprechen. Seine Augen sehen unscharf. Seine Hände greifen daneben. Seine Reaktionen vollziehen sich arg verzögert. Womöglich vermag er sich hinterher auch gar nicht mehr zu erinnern, was gewesen ist, was er gesagt hat, mit wem er Zeit verbracht hat. Wer schläft oder trunken ist, befindet sich nicht in seiner Gegenwart. Jedenfalls nicht im vollen Bewusstsein seiner selbst. Er kriegt den Schlüssel nicht in das Schloss – auch wenn genau das die Aufgabe wäre, die sich ihm gerade stellt.

III.

Aber wenn das für Paulus Bilder sind, was meint er dann konkret? Womit bringt sich jemand um seine Nüchternheit? Die Achtundachtzigjährige sinniert mit ihrem Geburtstagsgast: »Meine Mutter wurde 97. Mein Vater 92. Die wurden schön alt. Aber meine Oma starb mit 87. Und als meine Mutter 87 wurde, sagte sie: Jetzt bin ich da angelangt. Aber dann ging es ja noch weiter. Allerdings starb mein Opa schon mit 69. Tja, man kann halt so nicht rechnen, nicht?« Der Gast schüttelt sein Haupt: »Nein, das kann man nicht!« Das Geburtstagskind nickt: »So einfach lässt sich nicht von einem auf den anderen Menschen schließen! Ach, wie gut, dass man nicht weiß, was noch so auf einen zukommt!« Der Gast lacht: »Was für ein Glück! Stell Dir vor, wir wüssten das, wann die Uhr abläuft. Und wie! Wir würden uns ja alle vollkommen verrückt machen!« »Naja, ein paar Jahre habe ich ja noch.« Aber doch etwas unruhig schiebt sie hinterher: »Vielleicht.«

Spekulationen über Zeiten und Stunden. Darin kann sich ein Mensch durchaus verlieren. In den ersten Gemeinden, an die Paulus schreibt, befassten sich einige Mitglieder zum Beispiel mit der Frage: Wann kommt Jesus Christus wieder? Wieviel Zeit bleibt uns bis dahin? Wie lange müssen wir das hier noch aushalten? Wann ist es endlich soweit? Wer solchen Fragen ernsthaft nachhängt, kann den Blick auf seine Gegenwart verlieren. Er kreist zunehmend um das Kommende, um das Zukünftige. Und weil er das eben nicht berechnen kann, bereitet es ihm Sorge. Oder es erfüllt ihn gar mit Angst.

Anders und doch ähnlich verhält es sich, wenn ein Mensch nur noch darüber nachdenkt: Wieviel Zeit habe ich überhaupt noch? Wann ist es vorbei? Und wie wird das wohl ablaufen? Es gibt Menschen, die behaupten seit einem Jahrzehnt, ein neues Sofa würde sich für sie nicht mehr lohnen. Und dann ärgern sie sich jahrein, jahraus über das durchgesessene und abgewetzte alte Mistding. Da verstellt eine Spekulation über Zeit und Stunden den Blick für das, was jetzt, heute und hier möglich und sinnvoll wäre. So zum Beispiel verliert sich Nüchternheit. Und dabei weiß man ja, dass man nicht weiß, was auf einen zukommt.

IV.

Aber stimmt das eigentlich? Dass wir nicht wissen, was auf uns zukommt? Nüchtern betrachtet, wäre die Aussage etwas zu differenzieren. Ja, es gibt Ereignisse, die uns bevorstehen, von denen wir nicht die geringste Ahnung besitzen. Es gibt auch Ereignisse, die wir uns vorstellen, die uns bevorstehen könnten oder auch nicht. Dann gibt es aber auch solche, von denen wir wissen: Sie stehen uns bevor. Doch wann und wie bleibt offen. Unser Sterben zum Beispiel. Und es gibt solche, von denen wir gewiss sind, wann sie uns ins Haus stehen. Zum Beispiel am Sonntag die Geburtstagsgäste. Auf ein solches Ereignis bereiten wir uns vor, ausgiebig.

Und nun kommt Paulus: Ihr wisst zwar nicht, wann Jesus Christus kommt und wann der Tag des Herrn anbricht. Darüber lohnt es sich auch nicht, sich den Kopf zu zerbrechen. Das lenkt nur ab. Aber dass er kommen wird, dass Gott sein Reich durchsetzen wird – das wisst ihr. Dass das auf euch zukommt, daran glaubt ihr. Darum behaltet es im Blick, wach und nüchtern. Dann lebt ihr eure Tage bewusst. Dann bringt ihr eure Zeit zu im Bewusstsein dessen, wer ihr seid, und was ihr seid: *Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.*

Wach und nüchtern bedeutet für Paulus nichts anderes, als unsere Tage im Glauben zu leben und aus der Liebe heraus zu gestalten. Wir wissen nämlich, wer auf uns zukommt: Jesus Christus. Und wir wissen noch mehr: *Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben.*

Wir zugleich mit ihm leben – in diesen Worten hängen die gesamten Überlegungen des Paulus. Wir leben mit Jesus Christus. Als Kinder des Tages und des Lichtes. Theodor schläft vor dem Fernseher ein und verpasst seinen Lieblingskrimi. Die Achtundachtzigjährige macht sich Sorgen darüber, wieviel Zeit sie zukünftig noch haben wird. Wach und nüchtern aber nehmen wir das Jetzt und Hier wahr als den Ort und die Zeit, mit Jesus Christus zu leben. Wach und nüchtern bekom-

men wir in den Blick, was dieser Ort und diese Zeit uns abverlangen als Kinder des Tages und des Lichtes.

Was morgen eventuell sein könnte, entbindet uns nicht von dem, was sich heute als Anforderung stellt. Aber womöglich bestimmt das, was morgen kommt, die Anforderung des Heute mit. Und ganz gewiss verhält sich das so, wenn es um Jesus Christus und das Reich Gottes geht: Vielleicht kommt es morgen, aber dennoch fange ich nicht erst morgen an, Christ, Christin zu sein. Ich bin es heute, ich lebe es heute. *Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. So lasst uns wachen und nüchtern sein.* Und uns dessen bewusst bleiben.

Vor der Tür, die ich heute aufzuschließen habe, stehe ich nämlich immer als Christ, immer als Christin. Immer. *Denn Gott hat uns dazu bestimmt, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben.*

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | 1 THESS 5,1-6(7-11)

Der vorliegende Abschnitt aus dem 1 Thess knüpft an das Thema des vorausgehenden Gedankenganges an: Der Tag des Herrn bringt die künftige Vollendung der Welt und der Gemeinde in der Auferstehung und Entrückung. Allerdings gibt Paulus dem Thema nun eine neue Wendung: Er lenkt den Blick der Gemeinde weg von der Spekulation über das Künftige. Wann und wie tritt es ein? Diese Frage ist nicht zu beantworten und verdient darum auch keine Aufmerksamkeit. Die Aufmerksamkeit der Gemeinde gelte vielmehr dem Heute und dem Jetzt. Denn das Hier und Jetzt ist der Ort, an dem die Gemeinde ihren Glauben, ihre Liebe und ihre Hoffnung zu bewähren hat. Hier und jetzt zeigt sich bereits, womit die Gemeinde zukünftig rechnet: Mit Jesus Christus, mit dem Reich Gottes, mit dem Tag des Herrn, der für sie kein angstbesetztes Ereignis ist, sondern Licht bedeutet. Eine Gemeinde, die sich ihres Herrn und seines Heiles bewusst ist, ist sich deshalb auch ihrer selbst bewusst und ihres Standes, Kinder des Lichtes zu sein. Dieses Selbst-Bewusstsein fasst Paulus in die zentralen

Begriffe wach und nüchtern. Beide bezeichnen einen Bewusstseinszustand, in dem der Mensch in seiner gegenwärtigen Situation (geistig) anwesend ist (statt zu schlafen) und auf seine Umgebung angemessen zu antworten und einzuwirken vermag (im Gegensatz zu einem Betrunkenen, dessen Wahrnehmungs- und Reaktionsvermögen erheblich eingeschränkt sind). Es geht Paulus in diesem Abschnitt also darum, dass sich die Gemeinde auf ihre gegenwärtige Lage und deren Herausforderungen einlässt und ihren Glauben in ihre Zeit hinein lebt und bewährt, ohne sich ablenken oder benebeln zu lassen. Der argumentative und theologische Kern des Abschnittes liegt in den Versen 9.10, insbesondere in der Folgerung aus dem Heilswirken Gottes: *Damit wir zugleich mit Jesus Christus leben.* (Aus diesem Grunde muss der Predigttext zwingend mit der Klammer gepredigt werden.)

Spekulationen über die Wiederkunft, wie Paulus sie abwehrt, entfalten in zeitgenössischen Gemeinden selten das Potential, von der Gegenwart abzulenken. Die Unberechenbarkeit des Kommenden verbindet sich heute eher mit anderen Themen, etwa der individuellen Lebensspanne. Theologisch ist das zwar eine Engführung von der allgemeinen auf die individuelle Eschatologie. Aber das Phänomen dahinter bleibt sich gleich, dass nämlich die Unsicherheit angesichts des Zukünftigen den menschlichen Geist über Gebühr beschäftigen und von wesentlicheren Fragen abziehen kann (im Bild: Trunken macht). Darum wird dieses Problem in der Predigt anhand des (in den wesentlichen Zügen authentischen) Geburtstagsgespräches illustriert. Denkbar wäre es, an dieser Stelle stattdessen auf überindividuelle Befürchtungen angesichts weltpolitischer, wirtschaftlicher oder ökologischer Entwicklungen einzugehen. Zum Zeitpunkt der Entstehung dieser Predigt (April 2025) hätten sich derartige Konkretionen gut aufnehmen lassen. Aber da die Predigt erst eineinhalb Jahre später gehalten werden soll, war nicht absehbar, wie sich die konkreten Fälle bis in den November 2026 entwickeln würden. Wer also an der Predigt weiterarbeiten will, kann den Abschnitt III. in dieser Richtung hin ergänzen oder das Geburtstagsbeispiel gar ersetzen (muss dann aber auch im weiteren Verlauf auf Stimmigkeit achten).

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Herr Jesus Christus. Du wirst kommen und Dein Tag wird anbrechen. Wir warten darauf. Indem wir Dich erwarten, erhelle unseren Blick für Deine Gegenwart in unserer Zeit, damit wir uns in ihr wach und nüchtern als Kinder des kommenden Tages bewähren und heute mit Dir leben. Der Du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und regierst durch die Zeiten und in Ewigkeit.

Amen.

Fürbitten: Ewiger, barmherziger Gott. Wir kennen nicht die Zeiten und die Stunden, in denen Du Dein Reich offen an den Tag treten lässt. Aber wir erkennen die Nöte unserer Tage, die nach dem Anbruch einer neuen Zeit schreien. Wir sehen Menschen, die ihrer Gegenwart entfliehen, weil sie sich ihr nicht gewachsen fühlen. Wir bemerken Menschen, die Versöhnung brauchen in ihren Familien und mit sich selbst. Wir nehmen Menschen wahr, die nicht wissen, wie sie sich und ihre Familien über den Tag bringen sollen. Wir erblicken Menschen, die mit dem Ende ihres Lebens konfrontiert sind und nicht wissen, woran sie sich noch halten können. Wir sehen die Kriege, die nicht enden wollen, und Menschen, die nicht wollen, dass sie enden. Um ihrer aller willen schreien wir zu Dir: Dein Reich komme. Lass es auch kommen, indem wir selbst erkennen, wie wir uns als Kinder des Tages erweisen, die Dein Licht in die Nöte und Nächte unserer Welt tragen. Dein Geist leite uns an, uns mit Glauben und Liebe und Hoffnung zu bewähren in unserer Zeit. Denn immer ist sie Deine Zeit.

Amen.

Eingangslied: Du höchstes Licht. 441.
Wochenlied: Wir warten dein, o Gottes Sohn. 152.
Oder: Es wird sein in den letzten Tagen. 426.
Predigtlied: Erneure mich, o ewigs Licht. 390.
Alttestamentliche Lesung: Micha 4,1-5(7).
Epistel-Lesung: Röm 8,18–25.

Evangelien-Lesung: Lk 17,20–24(25-30).
Liturgische Farbe: grün.

Verfasser: Pastor Jens Mahlmann, Hauptstraße 28, 31592 Stolzenau,
E-Mail: Jens.Mahlmann@evlka.de